

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 81.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld

Hachenburg, Montag den 6. April 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Kaiserbrief und Katholiken.

„Größte Entstellung des Sachverhaltes.“

Berlin, 5. April.

Die jüngst viel in der Presse erörterte Angelegenheit des Briefes des Kaisers an die Landgräfin von Hessen bei deren Übertritt zum Katholizismus ist jetzt aufgeklärt. Angeblich sollten in dem Brief gewisse Äußerungen des Kaisers über den Katholizismus enthalten sein. Amtlich wird hierzu folgendes erklärt:

„Gegenüber den falschen Mitteilungen, die über den Inhalt des Briefes verbreitet worden sind, sei festgestellt, daß der Brief keinerlei Ausdruck irgendwelcher Art über den katholischen Glauben, die katholische Kirche oder die Katholiken und die Stellung des Kaisers zu ihnen enthält. Alle gegenteiligen in der Presse verbreiteten Angaben sind aus der Luft gegriffen. Ihre Urheber trifft der schwere Vorwurf, eine Privatangelegenheit unter größter Entstellung des Sachverhaltes an die Öffentlichkeit gezerzt, damit den konfessionellen Frieden gefährdet und seiner Majestät dem Kaiser leichtfertig eine ihm fremde, feindselige Mißachtung des Katholizismus angedichtet zu haben.“

Aber das Schicksal des Briefes wird weiter amtlich erklärt: „Vom Kardinal Kopp, dem die Frau Landgräfin feierlich den Brief zur Aufbewahrung überlassen hatte, war Vorsorge dafür getroffen, daß der Brief unmittelbar nach seinem Tode durch Vermittlung des Bischofs von Fulda der Frau Landgräfin wieder zugestellt werde. Dies ist jetzt geschehen. Die entstandene Verzögerung erklärt sich daraus, daß der Bischof von Fulda auf einer Romreise abwesend war. Der Brief stellt sich lediglich als eine Rundgebung des Oberhauptes des Hohenzollernschen Hauses an eine diesem Hause entsprossene Fürstin dar, also als eine Familienangelegenheit, die für die Öffentlichkeit weder bestimmt war noch bestimmt ist.“

Vertagung oder Schließung des Reichstages?

Noch keine Entscheidung!

Berlin, 5. April.

Zu der letzten vielfach erörterten Frage, ob der Reichstag bis zum Herbst vertagt oder geschlossen werden soll, erklärt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ offiziell:

Wer zu einem unbefangenen Urteil gelangen will, wird davon ausgehen müssen, daß die Verfassung die Schließung als Regel, die Vertagung als Ausnahme hinstellt, und weiter zu prüfen haben, was etwa in dem gegenwärtigen Stand der parlamentarischen Arbeiten der Regel widerspricht und die Ausnahme empfiehlt.

Weiter heißt es dann: Im vorliegenden Falle wird der Reichstanzler die Entscheidung des Kaisers erst herbeiführen, wenn sich das Ergebnis der Reichstagsverhandlungen genauer übersehen läßt. Darüber, was in diesem Jahre nach Ostern noch erledigt werden soll, wird sich hoffentlich eine Verständigung zwischen der Regierung und den Parteien erzielen lassen. Findet dann noch der Appell an die Selbstbeschränkung in den Debatten Gehör, so wird der Reichstag nicht ungebührlich lange auf den Beginn der Sommerpause zu warten brauchen.

Abänderung der Kaligeseznovelle.

Indiskretionen.

Berlin, 5. April.

Die Kaligeseznovelle ist, wie die Reichsregierung amtlich erklären läßt, vom Bundesrat den zuständigen Ausschüssen überwiesen und dort in erster Lesung beraten worden, wobei sie in mehrfacher Hinsicht Änderungen erfahren hat. Eine zweite Lesung ist nach Ostern in Aussicht genommen. Danach soll der Entwurf alsbald dem Reichstag zugehen, der ihn voraussichtlich gleich nach seinem Wiederzusammentritt vorfinden wird. Gegenüber Anfragen in der Presse, weshalb der Entwurf nicht im Reichsanzeiger veröffentlicht worden ist, während es einer Berliner Zeitung möglich gewesen ist, seinen Inhalt zu veröffentlichen, ist festzustellen, daß letzteres nur durch eine bedauerliche Indiskretion möglich gewesen ist, deren Urheber bis jetzt noch nicht hat ermittelt werden können. Die Novelle ist am 19. März dem Bundesrat zugegangen und zum Zweck der Vorbereitung der Vertagung im Bundesrat in derselben Weise wie alle Vorlagen den Bundesregierungen mitgeteilt worden. Andere Stellen haben die Novelle nicht erhalten.

Das Rote Kreuz im weißen Felde.

(Zum goldenen Jubiläum.)

Wunder der Romane enthalten ihre schönsten Stellen dort, wo in den Gang der Handlung die barmherzige Diensttende „Schwester“ eingeführt wird. Viele Wundertatsachen von Soldaten aber sind es, die das im wirklichen Leben empfinden haben, wie der helfende Engel sich ihrer annimmt. Der Engel mit dem „roten Kreuz“ an der Armbrust. Oder mit dem roten Halbmond, wenn es sich um türkische Lazarette handelt. Alle übrigen Staaten der Welt, unteres Bismars sogar das heidnische

Japan, haben das Kreuz angenommen, das Sinnbild helfender Liebe und Aufopferung für den Nächsten. Dieses „rote“ Kreuz ist so populär geworden, daß Apotheken, Bandagisten und andere Gewerbetreibende, selbst solche, die gar nichts mehr mit Kranken- und Verwundetenpflege zu tun haben, es für ihre Schilder und Packungen wählten. Polizeiverordnungen mußten das Zeichen erst schützen.

Es sind jetzt 50 Jahre her, daß zum erstenmal die Flagge des roten Kreuzes über Kriegszelten wehte. Jene Flagge, die den besonderen Schutz der sogenannten „Genfer Konvention“ genießt, der nacheinander sämtliche Mächte angeschlossen haben. Auf Gebäuden unter dieser Flagge darf man nicht schießen, es sei denn, daß der Feind Unfug damit treibt, etwa dicht bei Panzerbatterien angeblinde Lazarette einrichtet. Unter dem Schutze des Kreuzes stehen alle, die sich der Fürsorge für die Verwundeten widmen, Ärzte, Krankenträger, Schwestern. Man nimmt sie auch nicht gefangen, sondern läßt sie, ist die Armee im Vordringen und überläßt sie so das „Rote Kreuz“ des Gegners, ruhig bei ihrer Arbeit. Diese Arbeit gilt in biblischem Sinne dem „Nächsten“, nämlich dem, der der Hilfe bedarf, ganz gleich, ob Freund oder Feind. Der Vorwurf der Nichtachtung des roten Kreuzes wird zwar in jedem Kriege gemacht, aber es geschieht wohl nie absichtlich, daß etwa mit Granaten auf Lazarette geschossen wird.

Vorher es ein rotes Kreuz gab, war das Schicksal der Verwundeten meist grauenvoll. In den frühzeitlichen Kriegen wurde allenfalls der eine oder andere Offizier von seinem Vorkämpfer aus dem Feuer getragen, aber die Mehrzahl der Verwundeten blieb auf dem Felde ohne Wartung liegen, wenn die eigene Armee zurückgehen mußte. Krankenträger, Krankenpfleger gab es auch 1813/15 noch nicht, sondern nur für jedes Bataillon einen „Feldscher“, einen Heilgesellen, der weder in seinen Kenntnissen noch gesellschaftlich über den Stand des Barbiers weit hinausragte. Hatte er doch noch 1808 im weitestlichen nur die Köpfe und die Seitenlenden der Soldaten zu fleistern und zu pudern gehabt. Und die „Bundärzte“ waren noch seltener, konnten wenig und waren nicht allzusehr geachtet, obwohl es auch da einzelne Ausnahmen gab: Schillers Vater war ein hervorragend tüchtiger Militärarzt in württembergischen Diensten.

Während des Krimkrieges, 1854 bis 1856, packte das Entsetzen die Menschheit, weil da mangels jeder Pflege die Soldaten so massenhaft dahinstarben. Natürlich konnte man auch noch nicht die moderne Wundbehandlung. Noch 1870 wurde ja — ein Lohn auf die richtige Heilpflege — Charpie, zerzupfte Leinwand, in die Wunden gestopft, was in vielen Fällen zu Infektionen und zum Tode des so „Behandelten“ führte. Nach dem österreichisch-französischen Krieg von 1859 schrieb der Schweizer Arzt Dunant seine ergreifende Klage: „Eine Erinnerung an Solferino“. Diese Schrift wirkte auftrüttelnd auf die öffentliche Meinung, führte zur Gründung des Roten Kreuzes und 1864, im Frühjahr und Sommer, während des österreichisch-preussischen Feldzuges in Dänemark also fast vor einem halben Jahrhundert, trat es zum erstenmal in organisierter Tätigkeit. Seitdem in jedem Kriege. Der Name „Rotes Kreuz“ wurde von dem Abzeichen hergeleitet, das nach der Genfer Konvention vom 22. August 1864 die Neutralität gewährleistet. Auch außerhalb der Kriege bei großen Volksnöten, so insbesondere bei dem Erdbeben von Messina, bei dem Brande von Kalesund und bei ähnlichen Gelegenheiten, aber auch bei der Errichtung von Volkshospitälern für Augenranke und sonstigen Aufgaben der Volkshygiene. In einem kommenden Weltkriege wird es der äußersten Anstrengung bedürfen, um in den modernen Massenheeren die Fürsorge bewältigen zu können. Fast alles, was ein Land an geprüften „Schwestern“ besitzt, muß dann mit hinaus. Dabei aber rückt Ertrag in die Krankenhäuser, junge Mädchen, die als „Kriegsschwester“ notdürftig dafür im Frieden vorbereitet sind.

Den romantischen Gedanken, als freiwillige „barmherzige“ Schwester auf das Schlachtfeld zu kommen, womöglich, um den Verwundeten zu pflegen, müssen unsere jungen Mädchen allerdings fallen lassen. Es ist das eine viel zu ernste und zu schwere Aufgabe, die vollkommen geschult Leute bedarf. Auch von den Männern, die für Kriegspflege ausgebildet sind, kommen nicht alle an die Front. Das rote Kreuz ist eine Organisation geworden, die nichts Spielerisches mehr hat. Es stehen so gewaltige Werte auf dem Spiel, daß für „Amateure“ kein Platz mehr übrig bleibt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Das Programm für den internationalen Handelskammertag, der am 8. Juni in Paris beginnt, umfaßt folgende wichtige Punkte: 1. Bericht des Bureau über das Ergebnis der früheren Versammlungen, namentlich in den Fragen der Festlegung des Osterfestes, der Kalenderreform, der Handelsstatistik und des Fernverkehrs. 2. Vereinheitlichung der Gesetzgebungen in Bezug auf das Schiedsgerichtsverfahren zur Regelung von Streitigkeiten zwischen Angehörigen verschiedener Staaten. 3. Vereinheitlichung der Gesetzgebungen über den Schied. 4. Internationaler Postverkehr und Überweisungsverkehr. 5. Vereinheitlichung

der Gesetzgebung über die Lagerweise zwecks Erleichterung, Erweiterung und besserer Sicherstellung des Warenverkehrs. 6. Zweckmäßigkeit eines internationalen Vorgehens gegen den unlauteren Wettbewerb im Sinne der bestehenden Gesetzgebungen. 7. Goldvorräte zur Verhütung finanzieller Panik. 8. Früherlegung der Stunden im Sommer. 9. Einteilung des Tages in 24 Stunden. 11. Stempelmarken für Postsendungen.

* Der Entwurf über statistische Aufnahmen der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei hat die Zustimmung des Bundesrates gefunden. Das Gesetz soll dem Bundesrat die Vollmacht geben, derartige statistische Aufnahmen für den Umfang des Reiches anzuordnen. Die Aufnahmen können sich erstrecken auf landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe, die solche Vorräte aus Anlaß ihres Gewerbes in Gewahrsam haben. Solche allgemeinen Aufnahmen werden zunächst in zwei aufeinanderfolgenden Jahren vorgenommen. Später dürfen sie nur alle vier Jahre stattfinden. In den zwischen zwei allgemeinen Aufnahmen liegenden Jahren wird der Bundesrat in diesem Gesetz ermächtigt, Teilaufnahmen anzuordnen, die sich nur auf die gewerblichen Unternehmen erstrecken. Das Gesetz verbietet jedes Eindringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse und beschränkt die Befugnis, Fragen zu stellen, nur auf die notwendigen Angaben. In einem Schlussparagrafen wird neben einer Geldstrafe wegen wissentlich wahrheitswidriger Angaben, die sich im Wiederholungsfall erhöht, noch bestimmt, daß im Fall der Weigerung eine Schätzung der Vorräte auf Kosten des Verpflichteten stattfinden kann.

* Eine Meyer Spionageaffäre wird demnächst das Reichsgericht in Leipzig beschäftigen. Es handelt sich um einen früheren Anwalt in Luxemburg, der einer Kellnerin, zu der er Beziehungen unterhielt, nach Weisung folgte. In Weisung hatte die Kellnerin zugleich ein Verhältnis mit einem Offizier der Garnison, und diesem entwendete sie auf Anraten des luxemburgischen Anwaltschreibers militärische Papiere. Bei dem Diebstahl hat die Kellnerin angeblich den Offizier mit einem narrotischen Mittel bewußlos gemacht. Die Papiere scheinen nicht gerade harmloser Natur zu sein, denn das Zeugnisverhör, das vor einigen Tagen begann, wird äußerst gewissenhaft und geheim geführt.

Schweden.

* Ein militärisches Abkommen mit Norwegen verlangt der bekannte Forschungsreisende Sven Hedin, der sich seit einiger Zeit so energisch für eine Heeresvermehrung in Schweden einsetzt. Der frühere Präsident des Storting, Berner, der im Jahre 1905 Minister war, trat gleichfalls für Sven Hedins Forderungen ein. General Lowzow befürwortet ferner den Anschluß Dänemarks, sowie die gemeinsame Bearbeitung der Nahrungstragen durch schwedische und norwegische Delegierte. Wie weiter gemeldet wird, befindet sich unter den bei den Neuwahlen zum schwedischen Reichstag wiedergewählten auch der ehemalige Staatsminister Staaf. Bei der Wahl im Westingebiet, erhielten die Verteidigungsfreunde drei Siege, die Freisinnigen zwei, die Arbeiterpartei einen. Bisher hatte jede der Parteien zwei Mandate.

Rußland.

* Die Annahme der großen Militärvorlage, die insgesamt etwa eine Milliarde Mark für Heer und Flotte erfordert, ist in der Reichsduma zur Annahme gelangt. Und zwar wurden in geheimer Sitzung acht als dringlich anerkannte Gesetzesvorlagen des Kriegsministeriums ohne Debatte angenommen. Trotz der geheimen Behandlung der Vorlagen ist doch so viel bekannt geworden, daß der Kriegsminister in seiner großen Vorlage 340 Millionen, der Marineminister 90 Millionen Rubel fordert. Außerdem werden jährlich 140 Millionen Rubel mehr für die Verstärkung der Armee gefordert. Die Verstärkung wird in drei bis vier Jahren etwa 420 000 Mann betragen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. April. Der Staatssekretär des Innern teilte dem Deutschen Bundestag mit, daß amtliche Verhandlungen über die Frage stattfänden, ob den Versicherungsgesellschaften die Anlegung eines Teils ihres Vermögens in Reichs- und Staatspapieren aufgegeben werden solle.

Wien, 4. April. Das Mittergut Schierau gehört jetzt definitiv der Anhebungscommission. Der Kaufakt ist nunmehr perfekt geworden.

Petersburg, 4. April. In der nächsten Woche wird die gerichtliche Untersuchung gegen den Luftschiffer Berliner abgeschlossen und entschieden werden, ob Anklage wegen Spionage oder nur wegen Überfliegens der Grenze erhoben werden soll.

Paris, 4. April. Wie aus Adschda gemeldet wird, fand bei Marnissa auf dem Wege nach Taza ein Kampf zwischen der Kolonne des Obersten Volleux und dem Tul-Stammes statt. Die Marokkaner wurden geschlagen und ließen zwölf Tote zurück. Die Franzosen hatten einen Toten und acht Verwundete.

Rom, 4. April. In der Kammer kam es zu einer Prügelei zwischen zwei Abgeordneten. Der Nationalist Federoni schloß seinen sozialistischen Kollegen Guagliano zur Rede, weil dieser ihn der Verletzung der Wählerbesoldung bezüchtelte. Die beiden Abgeordneten gerieten hart aneinander und prügelten sich schließlich.

Bukarest, 4. April. Das rumänische Audac wird

mit ungefähr 600 Millionen Einnahmen und Ausgaben balancieren. Er weist eine Erhöhung der Ausgaben um 80 Millionen auf in Anbetracht der Gebietsvergrößerung und der in den neuen Gebietsstellen vorzunehmenden Arbeiten.

Mexiko, 4. April. Nach Schätzungen von Anhängern der Regierung betragen die Verluste der Bundesstruppen bei Torreón 5500 Tote, Verwundete und Gefangene.

Berlin, 5. April. Nach Mitteilungen aus Korfu hat der Kaiser sich durch mehrere nach Korfu befohlene Herren des Auswärtigen Amtes genauen Bericht über die Geschichte des in Russland gefangen gehaltenen Luftschiffers Berliner erstatten lassen. Berliner wird mit mehreren Begleitern nun schon lange in Russland festgehalten, weil er mit seinem Ballon die Grenze überflogen hat. Die Mutter eines der Mitfahrer hatte eine Depesche direkt an den Kaiser gerichtet.

Korfu, 5. April. Die deutsche Kaiserin ist auf der Nacht „Hohenzollern“ mit Gefolge hier eingetroffen; sie wurde von Kaiser Wilhelm und dem griechischen Königspaar empfangen.

Paris, 5. April. Der indem Ruchtestandol ziemlich bloßgestellte Oberstaatsanwalt Fabre ist an den Kassationshof versetzt worden.

Paris, 5. April. Der frühere Finanzminister Cail- laux, der infolge des Attentats seiner Frau auf den Zeitungsdirektor Calmette zurücktrat, hat sich auf Drängen seiner Anhänger hin entschlossen, bei den Neuwahlen zur Deputiertenkammer wieder zu kandidieren.

Petersburg, 5. April. Bei dem Galadiner zu Ehren des rumänischen Thronfolgers in Jarkoje-Selo soll bereits die Verlobung des rumänischen Prinzen Karol mit der Großherzogin Olga erfolgt sein. Die Hochzeit soll dem Vernehmen nach bereits im Juli stattfinden.

Hof- und Personalmeldungen.

* Die Fürstin zu Fürstberg, die Mutter des Fürsten Max Egon zu Fürstberg, ist in Wien ernstlich erkrankt, weshalb der Fürst vorläufig der Einladung des Kaisers, nach Korfu zu kommen, keine Folge leisten kann.

* Die Witwe Paul Denes erhielt vom Kaiser aus Korfu ein in herrlichen Worten gehaltenes Beileids- telegramm. Weiter landete auch der Reichsanwalt ein Telegramm.

* Der Fürst von Monaco feiert am 18. April sein 75jähriges Regierungsjubiläum, aus welchem Grunde in Monte Carlo große Festlichkeiten stattfinden sollen. Das Fürstentum Monaco hat 20.000 Einwohner und ist nur 21 Quadratkilometer groß.

Albanien macht mobil!

Das Vordringen der Epiroten, die von den griechischen „heiligen Bataillonen“ und fraglos auch unter der Hand von der griechischen Regierung unterstützt werden, hat begreiflicherweise in ganz Albanien und besonders in der Hauptstadt Durazzo große Erregung hervorgerufen. Die griechischen Vandalen haben einen regulären Vernichtungs- krieg gegen die Albanier in Epirus begonnen.

Fürst Wilhelm an der Spitze des Heeres.

Auf die Kunde von den Vorgängen in Epirus, besonders in Korfu, ist der Kommandant der albanischen Gendarmerie, der holländische General de Veer sofort nach Durazzo geeilt, um weitere Befehle in Empfang zu nehmen.

Durazzo, 5. April. Fürst Wilhelm berief gestern einen Ministerrat ein, in dem er seine Absicht ankündete, an der Spitze der Truppen abzureisen. Nach einer sehr langen Beratung entschied sich der Ministerrat für die allgemeine Mobilmachung. Der holländische Befehlshaber meldet Schändtaten griechischer Offiziere. Der holländische

Befehlshaber in Korfu hat Beweise in Händen, daß die Bewegung in Epirus von dem griechischen Metropolit und griechischen Offizieren unterstützt wird.

Nach weiteren Meldungen aus Epirus trägt die Mehrzahl der griechischen Vandalen griechische Armees- uniform und ist mit Geschützen sowie Maschinengewehren reichlich versehen. Tatsache ist auch, daß die regulären griechischen Truppen noch keineswegs, wie es laut über- einstimmendem Bericht der Mächte schon längst geschehen sein sollte, das ganze, Albanien ausgeprochene Epirus geräumt haben.

Eingreifen der Mächte?

Die sechs Großmächte haben bekanntlich Albanien den Besitz von Epirus im Londoner Vertrag garantiert und die Griechen bereits mehrfach zur Räumung dieses Ge- bietes aufgefordert, was diese allerdings bisher noch nicht getan haben. Es scheitern daher zurzeit noch Ver- handlungen zwischen Dreieund und Dreiverband. Sollten diese Verhandlungen nicht in kürzester Zeit zu einem be- friedigenden Ergebnis führen, so werden, wie aus Wien ge- meldet wird, Österreich und Italien den Mächten Mittel zur Durchführung der Londoner Beschlüsse vorschlagen. Man spricht davon, daß eventuell die Entsendung einer mili- tärischen Expedition nach dem Epirus in Aussicht ge- nommen sei, da Albanien noch nicht über eine genügende militärische Macht verfüge, um der aufständigen Epiroten Herr zu werden. In Wien würde man, wenn es dazu kommen sollte, eine internationale Expedition vorsehen, während, wie es scheint, von anderer Seite eine öster- reichisch-italienische Expedition ins Auge gefaßt wird.

Wien, 5. April. Nach Meldungen aus Durazzo wurde der Angriff der griechischen Vandalen auf Korfu zurückgeschlagen. Die albanischen Gendarmen behaupten die Stadt. Ueber Athen kommende Meldungen sprechen dagegen von der Eroberung Korfu's durch die grie- chischen sog. „heiligen Bataillone“ (irreguläre Vandalen).

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Saatensandsbericht. Die Wintersaaten haben nach den amtlichen Feststellungen in der ersten Hälfte der letzten Woche infolge der kalten und kalten Witterung vielfach nur wenig Fortschritte gemacht, doch ist ihr Stand im all- gemeinen, abgesehen von einzelnen Gebieten, befriedigend und mehrfach gut geblieben. Für schwere und tiefere Böden wird mehrfach über eine Verschlechterung des Saatensandes berichtet, doch hofft man, daß der jegliche Umwälzung der Witterung die Saaten wieder erholen wird. Die Kleefelder stehen im allgemeinen befriedigend, doch wird wiederholt ein Umplügen der Kleefelder für erforderlich angesehen. Die Weizen sind zum größten Teil noch tot, so daß über ihre Entwicklung nichts zu berichten ist. Die Frühjahrsbestellung ist auch in der letzten Woche durch Nässe zurückgehalten, doch besteht Aussicht, daß dieselbe nunmehr bei weiterer Andauer trockener Witterung vorwärtsschreiten wird.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 7. April.

Sonnenaufgang 5²³ | Mondaufgang 2²⁸ B.
Sonnenuntergang 6⁴¹ | Monduntergang 4¹⁶ B.

1874 Kaiser Wilhelm v. Raulbach in München gest. — 1881 Theolog und Begründer der inneren Mission in Deutschland Johann Heinrich Wichern in Hamburg gest. — 1906 Ende der Marokko- konferenz in Algier.

O Stundenpläne. Jetzt blähen unseren Jungen und Mädels die Osterferien. Ihre Burschen haben sie bereits vergessen. Die guten sind in die kindliche Welt zurück einge- gangen. Die schlechten haben schon ihren Stachel verloren. Eitel Freude. Aber dabei haben sie die Lehrer und bauen schon an den neuen Schulplänen. Die brauchen sie, ahnen nicht, wieviel Mühe die Aufstellung eines Lehrplanes macht. Gewiss, die Zahl der Stunden ist von den Behörden festgelegt und auch, wieviele dem einzelnen Lehrer ge- widmet sein müssen. Und auch diese Frage ist geregelt, welcher Lernstoff auf das kommende Schuljahr verteilt werden muß. Aber in den Einzelheiten sind noch viele Er- wägungen anzustellen, um ein günstiges Ergebnis zu erzielen.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

37)

Nachdruck verboten.

Als die Stuben fast ausgeräumt waren, kam die kleine Frau Bauer und bat, man möge bei ihr frühstücken. Auch Frau Glasermeister Licht kam mit derselben Bitte, und Frau Wichtig kam und bat den besten Kutschwagen zur Fahrt nach der neuen Wohnung an.

Es war ihnen aber wohl nicht so besonders ernst mit ihren Auerbietungen, denn als sie abschlägigen Bescheid erhielten, waren sie sogleich zufrieden und drangen nicht weiter in Frau Emma.

Aber sie blieben stehen, obwohl sie im Wege standen, schwapten unwillkürlich Reue und spähten mit glühenden Augen in die Winkel, ob nicht irgendwo eine Staub- und Spinnenecke wäre. Aber sie entdeckten nichts. So stießen sie nun forschende Blicke auf Frau Emmas Gesichte ruhen. Doch auch da entdeckten sie nichts.

„Daß sie doch keine Tränen hat“, meinte Frau Wichtig, als alle drei wieder auf der sonst menschenleeren Straße standen.

„Die ist ihr Lebtage hochmütig gewesen, und die Hoch- mütigen haben kein Herz“, entgegnete Frau Licht.

„Ich legte mich auf die Erde und schlug um mich, wenn ich aus meinem Hause raus sollte. Lebendig befäme mich keiner raus“, äußerte Frau Bauer, und in ihren dunklen Augen funkelten Tränen.

„Wenn sie eingerichtet sind, will ich mir mal die Wohnung ansehen. Der Rechtsanwalt soll sich eigene Sachen gekauft haben“, lächelte Frau Licht.

„Wo er das Geld wohl her hat“, raunte Frau Wichtig. „Na, er muß es doch haben“, sagte Frau Bauer, wandte den beiden den Rücken und ging davon.

Und jetzt kam Ferdinand Klemens und zwangte seinen Kopf zwischen die vertraulich aneinandergebrängten Schultern der Frau Licht und Frau Wichtig hindurch, sah erst der einen, dann der andern ins Gesicht und stimmte mit lautem Schall sein Svottvogelgeschall an.

Das trieb die beiden zu eiliger Flucht.

Im kleinen Hause waren nun Stuben und Kammern leer, nur auf der Absteige unter dem Dache stand noch Frau Emmas schwere, eichene Aussteuerlade, und sie selbst ging hinauf und zeigte den Arbeitern den großen Kasten.

„Is da's Gold drin, Frau Klemens?“ fragte der eine, der gern wisse.

Sie verneinte zu lächeln und schüttelte den Kopf. Als aber die Arbeiter die knarrende Treppe hinabgestiegen waren, schloß sie auf und lehnte den Kopf an einen Dach- balken und weinte.

So fand Hans seine Mutter. „Komm jetzt“, bat er, „komm“, und legte den Arm um sie, und wollte sie sanft fortziehen.

Sie trocknete die Tränen und sah lachend zu dem schrägen Dachfenster hinaus. Die Turmspitze der alt- städtigen Kirche war da sichtbar. „Hans“, sagte sie nach einer Weile, „die Glocken läuten.“

„Ich höre nichts, Mutter“, meinte er.

„Sie müssen doch läuten“, sagte sie und starrte mit abweisendem Blick vor sich hin. Und dann schlug sie die Hände vor das Gesicht und jammerte: „Das haben sie mir nicht gelautet, daß es mir einmal so gehen würde!“

Er sah mit feuchten Augen auf sie nieder, streichelte

ihre weiche Haar und bat: „Mutter, es ist ja schwer. Aber überreize dich doch nicht. Komm, sei meine tapfere stolze Mutter wieder. Du hast mir doch versprochen, mit mir weiterzukommen, mit mir die kommenden Sorgen zu teilen.“

Da richtete sie sich auf. „Ja, ja, das will ich. Komm.“ Am Arme ihres Sohnes ging dann Frau Emma in gerader, stolzer Haltung durch die Straßen der Altstadt der neuen Wohnung zu.

16. Kapitel.

In der neuen Wohnung kam etwas Frisches über alle. Hier gab es kein Ausmündern, kein Grummeln an Vergangenes. Hier gab es Aufbauen und Zukunft.

In der Küche brachte Line Geschirr und Blankzeug an den Platz und freute sich, daß die schön gepunkteten Kupferkessel in dem hellen, freundlichen Raum viel besser ausluden als in der niedrigen, geschwätzten Küche des alten Hauses. Im Wohnzimmer packte Gustchen Bilder aus, und Hans kletterte die Treppe hinauf und herunter, schlug Nägel und Haken ein und hängte die Bilder auf, die sie ihm reichte. Im Wohnzimmer waren sie jetzt mit dieser Arbeit fertig und überließen alles andere nun Frau Emma und Ferdinand Klemens. „Nun geht's in Ihr Zimmer, Herr Rechtsanwalt“, kommandierte Gustchen lachend, und Hans ging lachend mit.

Es ist fast eine Wissenschaft, in welcher Reihenfolge die ein- zelnen Bücher am Tage einzuräumen sind. Sollen früh in den ersten Stunden erst die „schweren“ Gebiete betreten werden? Oder soll der jugendliche Geist erst durch leichtere Aufgaben in die schwere Stunde kommen? Wann soll ge- lurnt werden? In der ersten oder in der letzten Stunde? Oder etwa — wie um der Ermüdung des Geistes durch forterliche Leistung zu begegnen — in der Mitte des Unter- richtsvormittags? Denn wahllos darf der Lehrplan nicht sein, will er dem Kinde die geistige Frische zur Aufnahme- fähigkeit erhalten. Neuerdings wird von den viel beschiedenen „Schulgemeinden“ ein ganz besonderes Verfahren versucht. Man will nicht die gleichen Lehrtunden Woche um Woche wiederholen. Etwa jeden Montag: Religion, Deutsch, Erd- kunde, Rechnen, Schreiben —; sondern man will vier Wochen hintereinander nur zwei Lehrfächer behandeln, etwa zwei Stunden Rechnen, zwei Stunden Deutsch, Tag um Tag immer den gleichen Plan. Und dann nach der vierwöchent- lichen Beendigung dieses Kurses zwei Stunden Erdkunde und zwei Stunden Religion. Man hofft dadurch, dem Schüler während einer bestimmten Zeit nicht alles zu bieten, sondern seinen ganzen Eifer und seine Aufnahmefähigkeit nur auf ein oder zwei Gebiete zu lenken. Erfahrungen liegen noch nicht vor. Aber es wäre wertvoll festzustellen, ob nicht in der vielfachen Abwechselung am Tage doch ein ganz besonderer Reiz liegt.

Hadenburg, 6. April. Der gestrige Sonntag, an dem gutes Wetter herrschte, brachte viel Verkehr in unsere Stadt. Die verlängerte Verkaufszeit kam den Land- leuten recht zu statten, um ihre Einkäufe für das bevor- stehende Osterfest zu besorgen. Auch die Versammlung des 3. landwirtschaftlichen Bezirksvereins war stark besucht, namentlich von den Mitgliedern des unteren Kreistheiles. Heute ist das Wetter, wie man es im wachsenden April gewöhnt ist; bei starkem Winde Regen, Hagelschauer und Sonnenschein in abwechselnder Folge. Wegen des veränderlichen, unfreundlichen Wetters war der heute hier abgehaltene Atom- und Viehmarkt nicht be- sonders gut besucht.

* Postalische. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 6. bis einschl. 11. April weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland (ausgenommen Argentinien) gestattet. — Die Zahlkartenformulare für Einzahlungen im Postverkehr können vom 1. Juli ab auch von der Privatindustrie hergestellt werden. Den Druckereien wird jedoch empfohlen, hiermit vor- läufig noch nicht zu beginnen, da eine Aenderung des jetzigen Formulare bedroht. Auch die braunen Nach- nahmekarten und Nachnahme-Postpaketadressen mit an- hängender Postanweisung oder Zahlkarte, die schon jetzt von der Privatindustrie hergestellt werden dürfen, werden geändert werden. Von der Herstellung oder Beschaffung größerer Vorräte an solchen Formularen ist daher zweck- mäßig abzusehen. Die Postverwaltung wird demnächst Musterformulare herausgeben, die alsdann von den Post- schreibern und Postanstalten bezogen werden können.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 4. April. Für im Staats- jahr 1914 beabsichtigte O blandaufstellungen sind der Gemeinde Neunkhausen 80 Mt., Korb 36, Langenbach b. R. 54, Mörlen 36, Altleiden 100, Büchen 100, Feh- l-Rickhausen 150 und Hof 50 Mt. als Staatszuschüsse in Aussicht gestellt worden.

Wiesbaden, 4. April. (Aus der Landwirtschafts- kammer.) Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, von der Errichtung einer Bau- beratungsstelle vorerst abzusehen, jedoch mit dem Archi- tekten Vrenbach in Diez ein Abkommen zu treffen, wonach dieser sich bereit erklärt, für einen noch zu verein- barenden Betrag die gutachtliche Tätigkeit in baulichen Fragen für die Kammer zu übernehmen.

„Die beiden“, sagte Ferdinand Klemens und sah Frau Emma augenzwinkernd an.

Frau Emma nickte. „Ja, die beiden.“ Es flog ein heller Schein über ihr Gesicht. „Wenn er doch man ein bißchen Glück hätte, daß sie nicht so lange zu warten brauchten. Sie wird ja schon fünfundsiebenzig.“

„Na, der Alte in Mikrow geht doch schon auf die Reuzsig zu. Kann's doch nicht mehr lange machen. Die Riele und Gustchen sind seine einzigen Erben. Er wird über dreißigtausend Taler eingeschätzt, der alte Fils von Bauer“, meinte der Steinmetz.

„Das glaube ich schon. Der Bauernhof ist was wert und hat was eingebracht, und ausgegeben haben die Alten doch nichts“, entgegnete Frau Emma ernst und gedankenvoll.

„Ich hätte die ganze Rechtsanwaltsgehilfe an des Jungen Stelle anders angefangen“, brummte Ferdinand Klemens nach einer Weile.

„Na, wie denn?“ fragte Frau Emma.

Aber der Steinmetzmeister schwieg. Erst gegen Abend, als die Wohnung eingerichtet war und er sich anständig, heimzugehen, äußerte er, indem er Hans die Hand drückte: „Ich wünsche dir nun alles Glück, Hans, aber...“ er zog das Wort sehr lang... „wo der Biemig geschlagen ist, gilt er am wenigsten...“

„Oho, Dinkel!“

„Kennst du den alten Doktor Besser? ...“ Der Steinmetz rühte mit einem Beispiel heraus... „Na gewiss. Es kennt ihn ja jedes Kind...“ Der fing es gerade so nützlich an wie du... War Schuster Bessers Sohn aus der Altstadt. Studierte ließ sich als Doktor hier nieder. Die Altstadtler ließen wohl zu ihm, seine Kunden wurden sie schon, aber ihr Doktor war er nicht, so 'ne Art Hofarztspukmacher haben sie in ihm. Er blieb für sie immer der Schustersohn aus der Altstadt. Und um des lieben Brotes willen hat er sich's gefallen lassen und ist nach und nach das alte Klatschweib geworden, das er jetzt ist. Ich sage dir, Junge, sie leiden es nicht, daß einer aus ihrer Mitte mehr sein will... Na, vielleicht trifft es diesmal nicht zu. Aber Junge...“

„Das lag doch wohl hauptsächlich an Doktor Besser“, meinte Hans.

„Etwas lag wohl an ihm, aber das liebe Brot...“ Ferdinand Klemens nickte und ams.

Fortsetzung folgt.

Frankfurt a. M., 4. April. Der Nassauische Verkehrsverband ist jetzt in einer größeren Versammlung endgültig begründet worden. Die meisten in Frage kommenden Städte waren durch ihre Oberbürgermeister, Bürgermeister und durch Beigeordnete und Stadträte vertreten. Stadtrat Dr. Saran (Frankfurt) hielt einleitend einen Vortrag über Verkehrsfragen einst und jetzt. Dann ging die erste Hauptversammlung des Verbandes vor sich, in deren Mittelpunkt die Feststellung der Satzungen stand. Erster Vorsitzender ist Fabrikdirektor Dr. Kösel, der Vorsitzende des Frankfurter Verkehrsvereins; letzterer führt die Geschäfte des jungen Verbandes, dessen Wirkungsgebiet nicht nur den Regierungsbezirk Wiesbaden, sondern auch die angrenzenden hessischen Bezirke umfassen soll.

Kurze Nachrichten.

In Limburg wurde Donnerstagnacht in dem Geschäftshaus von Rosenthal eingebrochen und für ca. 3000 Mk. Schirme und Damenwäsche gestohlen. Von den Dieben hat man noch keine Spur. — Ein Rähmaschinenreißender in Limburg durchschnitten sich die Kehle. Es kam noch rechtzeitig Hilfe hinzu, die den Schwerverletzten ins Hospital brachte. — Die älteste Frau von Cronberg, die fast 91jährige Witwe des Lehrers Junter verließ dieser Tage mit ihren beiden Töchtern die alte Heimat, um am Niederrhein ihr Leben zu beschließen. Das Geschick ihrer Tochter Helene, die bekanntlich unter Verdacht monatelang in Wiesbaden in Untersuchungshaft gehalten wurde, macht es begreiflich, daß den drei Damen der fernere Aufenthalt in einem Orte unmöglich ist, in welchem ihnen so hart mitgespielt wurde. — Dem Regierungsrat Prinzen Ferdinand Schönaich-Carolath in Wiesbaden wurde bei seinem Uebertreten in den Ruhestand der Charakter als Geheimrat verliehen. — In Frankfurt a. M. wurde am Freitag im alten Senckenberg-Museum die Ausstellung Mutter und Kind eröffnet. — In die Baracken zu Gießen wurde ein landwirtschaftlicher Arbeiter aus Russisch-Polen eingeliefert, der auf einem Gutshofe in Nieder-Schbach beschäftigt war und an schwarzen Blattern erkrankte. — In Marburg wurde ein 4 Jahre alter Knabe vor den Augen seiner Eltern von einer Holzschneidemaschine überfahren und getötet.

Nah und fern.

O Beendeter Streit um die Kaiserfeste. Der durch die Verdächtigung eines Preisrichters beim Kaiserwettfingen in Frankfurt a. M. entbrannte Streit ist nunmehr beigelegt worden. Es ist folgende Erklärung abgegeben: Geleitet von dem Wunsch, die unliebsamen öffentlichen Erörterungen über die Preisverteilung beim letzten Frankfurter Gelangwettstreit zu beendigen, erklärt der unterzeichnete Geheimregerungsrat Friedländer, daß er die Ehrenhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit des verstorbenen Herrn Professors Maximilian Fleisch niemals, auch nicht bei der Unterbrechung mit den beiden andern Unterzeichneten über den Wettstreit, in Zweifel gezogen hat oder ziehen wollte. Im Anschluß hieran erklären die beiden Unterzeichneten nunmehr, auch ihrerseits überzeugt zu sein, daß der verstorbene Herr Professor Fleisch kein Amt als Preisrichter in gewissenhafter Weise ausgeübt hat, wie sie denn auch an der Ehrenhaftigkeit des verstorbenen Herrn Fleisch nie gezweifelt haben. Max Friedländer, Viktor Schmitzer, Fritz Steinbach.

O Die hundertste Fahrt eines Militärluftschiffes. Das Militärluftschiff „B. 5“ hat seine hundertste Fahrt von Johannisthal bei Berlin glücklich beendet. Das Schiff war mit Fährten und Girlanden geschmückt, die mittlere Gondel trug auf beiden Seiten die Zahl Hundert, als der Luftkrieger sich am Vormittag stolz in die Luft erhob. Die Fahrt ging zunächst nach Posen, wo eine Landung vorgenommen wurde, dann wurde sie nach Plesch fortgesetzt. Überall wurde das Jubiläums-Luftschiff herzlich begrüßt.

O Gute Flugleistung eines Offizierliegers. Der zu der Fliegerabteilung in Posen kommandierte Leutnant v. Damm vom Kürassier-Regiment Nr. 5 flog in Danzig mit einem Mars-Weiß-Doppeldecker zu einer Fahrt nach Graudenz auf. Er erreichte sein Ziel in einer Stunde. Die Strecke beträgt 128 Kilometer.

O Traurige Folgen einer Spielerei. In dem Ort Trögen bei Gerdagen in Südhannover spielte ein drei jähriges Mädchen auf der Straße mit scharfen Jagdpatronen, die ihm angeblich der eigene Vater gegeben haben soll. Die Patronen interessierten natürlich die Schulkinder in höchstem Maße und einige der Kinder ließen sich von den kleinen eine Anzahl abgeben. Auch der dreizehnjährige Sohn des Schmiedemeisters Plenge erhielt eine Patrone, die er mit nach Hause nahm und sie dort unbemerkt in das Schmelzfeuer warf. Die Patronen explodierte, Metallteile flogen dem Knaben ins Gesicht und verletzten ihn so schwer, daß er die Sehkraft auf beiden Augen verlor. Der Unfall ist um so tragischer, als bereits zwei Schwestern des Knaben blind sind.

O Weitere Opfer der Katastrophe in Neufundland. Die fest feststeht, hatte das verunglückte Schiff „Newfoundland“ eine Beladung von 189 Mann, von denen 77 umgekommen sind. 69 Leichen wurden geborgen. Von den Überlebenden hatten 36 erkrankte Glieder. Von dem Robbenfänger „Southern Cross“ ist noch keinerlei Meldung eingetroffen. Es gilt als sicher, daß dieses Schiff mit seinen 173 Mann an Bord bei dem Schneesturm in der Saint Lawrencebay unterging. Die Rettungsampfer und Bolkutter suchen die Eisfelder nach den Vermissten ab.

O Nach der Hochzeitsfeier vergiftet aufgefunden. Der Kaufmann Otto Riech in Friedenau bei Berlin wurde mit seiner jungen Frau in ihrer Wohnung vergiftet aufgefunden. Die Frau war schon tot, der Mann konnte noch ins Leben zurückgerufen werden, mußte jedoch vernehmungsunfähig in ein Krankenhaus gebracht werden. Das Paar hatte erst am Tage vorher seine Hochzeit gefeiert. Aber die Art der Vergiftung steht noch nichts fest. Es wird angenommen, daß hier eine unglückliche Versuchung vorliegt. Der Bräutigam ist in einem Bettel beschaffen, in dem ätzende Säuren verwendet werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Ehepaar aus Unachtsamkeit Gift zu sich genommen hat.

O Blutige Straßenkämpfe in Petersburg. Aus Anlaß des Demonstrationstreiks der Petersburger Arbeiterschaft veranfaßten die Streikenden einen Umzug durch die Straßen, wobei es zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei kam. Die Polizisten machten von der Schußwaffe Gebrauch und verletzten zwölf Arbeiter tödlich. Hundert Personen wurden verhaftet.

O Verhängnisvolle Explosion. In dem kroatischen Nationalhaus in Pola fand ein Kroat auf dem Treppenhause eine Zigarre. Kaum hatte er sie angezündet, als sie explodierte. Dem Unglücklichen wurde die Sehkraft auf beiden Augen vernichtet, außerdem erlitt er schwere Wunden am ganzen Körper. Bei der Untersuchung fand man später kleine Kupferstücke und den Rest einer Dynamitpatrone. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen Rachakt zwischen den in tiefer Feindschaft lebenden Kroaten und Italienern handelt.

O Drei Ortschaften durch einen wandernden Berg zerstört. Der Berg Corone in der italienischen Provinz Udine wandert unaufhaltsam weiter. In seinem Fuße unterwaschen, in seinem Innern total zerfressen, ist an einen Einhalt nicht mehr zu denken. Der Untergang von drei blühenden Ortschaften, Clausetto mit 3000, Vito d'Alto mit 3500, San Vito al Tagliamento mit 10 500 Einwohnern, und zahlreichen Vororten in Umkreise von 20 Quadratkilometern gilt nunmehr als unabwendbar. Die Einwohner retten, was zu retten ist, während der Berg unter fortwährendem Donner und Getöse bald hier bald dort ein Haus, einen Garten verschlingt.

Kleine Tages-Chronik.

Charlottenburg, 4. April. Oberstadtschreiber Winkler hat sich heute nacht im Charlottenburger Rathaus vom dritten Stockwerk auf den Flur herabgestürzt. Er wurde tot aufgefunden.

Hamburg, 4. April. Die Hamburger Polizei hat die für den Osterfeiertag geplanten Flüge Vögels verboten.

Kassel, 4. April. Der sechsjährige Sohn des Jagdwärters Schwarz in Friedrichsau hantierte in der Wohnstube der elterlichen Wohnung mit dem Jagdgewehr seines Vaters. Plötzlich entlud sich das Gewehr, und die fünfzehnjährige Schwester des Knaben saß, von der Kugel getroffen, tot zu Boden.

Düsseldorf, 4. April. Während der Zensurenverteilung im Gymnasium vergiftete sich in der Aula ein Gymnasiast, der nicht verjagt war. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb.

Solmar i. G., 4. April. Anfang Februar war ein Rekrut des Dragoner-Regiments 14 ins Lazarett gebracht. Nach seinen Angaben sollte er in einer unbelebten Straße mit einem Revolver in die Hand geschossen worden sein. Jetzt hat der Soldat eingestanden, daß er sich den Schuß selbst beibrachte und die Erzählung erfunden habe.

London, 4. April. Anhängerinnen des Frauenstimmrechts verfluchten die Belmonisterei im Westen von Glasgow in die Luft zu sprengen. Es erfolgten drei Explosionen, durch die jedoch nur die Tür und die Türschwelle beschädigt wurden.

Kassau, 4. April. Bei einem Unfall des Postzuges, der von Johanneshöhe (Transvaal) nach Natal unterwegs war, sind bei der Krral-Station in der Nähe von Heidelberg drei Personen getötet und viele verletzt worden.

Zabern, 5. April. In der Schadenersatzklage der bei den Unruhen i. St. in den Pandurenkeller Eingesperrten ist ein teilweiser Vergleich zu Stande gekommen. Die Mehrzahl der Kläger erklärt sich mit einer Entschädigung von 50 Mk. zufrieden, einige bestehen dagegen auf einer Forderung von 100 Mk. Die Zivilkammer des Zaberner Landgerichts wies die Klage gegen Leutnant von Forstner, der wegen Verführung einer Minderjährigen verklagt war, zurück. Gegen das Urteil der Zivilkammer ist Beschwerde eingelegt worden.

Marseille, 5. April. Bei dem sog. Sternflug nach Monaco ist der deutsche Flieger Hellmuth Girth hier nach glänzendem Flug von Frankfurt a. M. gelandet. Er begann seinen Flug in Gotha und legte den Weg bis Marseille, der 1223 Kilometer beträgt, in 8 Stunden 58 Minuten zurück mit zwei Zwischenlandungen in Frankfurt a. M. und Dijon. Girth gilt als der erfolgreichste Bewerber um den ersten Preis.

Aus dem Gerichtssaal.

O Wegen Verleumdung des Deutschen Kronprinzen wurden von der Strafkammer in Berlin der praktische Arzt und Redakteur Dr. med. Erich Jepsen aus Charlottenburg als Herausgeber der Zeitschrift Der Weg und der Schriftsteller Karl Schmidt als Herausgeber der Zeitschrift Tribüne zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt. In beiden Zeitschriften hatte ein gleichlautender Artikel gestanden, in dem eine Verleumdung des Deutschen Kronprinzen erbkelt wurde. Das Gericht war, wie es in der Urteilsbegründung heißt, bei Bemessung der Strafe der Überzeugung, daß nach der ganzen Tendenz, nach dem Ton und der ganzen Art der gewählten Ausdrücke die Absicht vorwaltete, den Kronprinzen zu kränken und in seiner Ehre herabzuwürdigen. Während Umstände hat der Gerichtshof verjagt, aber ausdrücklich anerkannt, daß die Angeklagten nicht aus ehrlicher Gesinnung gehandelt haben.

O Verurteilte Sacharinsmuggler. Die Strafkammer in Leipzig verurteilte nach sechstägiger Verhandlung den Speibitzer Abraham Wener aus Soltau und den Kaufmann Ernst Rubin aus Endstaben wegen mehrerer Vergehen gegen das Süßstoffgesetz vom 7. Juli 1902 in Lateinbeit mit einem Vergehen gegen das Reichsgesetz vom 9. Juni 1895 betreffend die Ausfuhrung des mit Österreich-Ungarn abgezeichneten Zolltariffs zum deutsch-österreichischen Handelsvertrag, zu je sechs Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte Butterhändler Löbel Tiefenbrunn aus Osowiec erhielt sechs Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden. Ferner erhielten die Stellenbesitzer Kobler aus Wohlau 1150 Mark Geldstrafe, der Bäcker Patuscha aus Wohlau sechs Wochen Gefängnis und Halbbauer Kommandant aus Wohlau vier Wochen Gefängnis. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. An die verurteilten Angeklagten wurden in einer Reihe von Anklagepunkten freigesprochen. In den Prozeß wegen Sacharinsmuggels waren 14 Personen verwickelt.

Robbenfänger und Robbenfelle.

Von

H. Oskar Kaufmann.

Die traurige Katastrophe auf den Eisfeldern Neufundlands, welche so viele Menschenleben gekostet hat, lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit wieder einmal auf den Robbenfang, der schon seit Jahrhunderten in allen Meeren der Erde ausgeübt wird. An den Küsten Chiles und Südafrikas, im gelben Meere, bei den Süde- und den Walland-Inseln treibt man Robbenschiffe, aber die besten

Jagdbiete sind doch im Norden, wo auch die wertvollsten Robbenarten gefunden werden. Die berühmtesten nördlichen Jagdgründe befinden sich bei Neufundland, Neuschottland, Labrador, der Briblow-Gruppe, im Schottischen und im Berings-Meer. Die Zahl der Robbenfänger, welche allein in diesem Winter bei Neufundland tätig waren, soll viertausend betragen.

Die beste Jagdzeit ist im Februar, März und April, d. h. im arktischen Winter, der so überreich an furchtbaren Gefahren ist. Man behauptet deshalb wohl nicht mit Unrecht, daß jedes Fell einer Seotter (Seal oder Kamtschatka-Bieber genannt) ein Menschenleben kostet. Da aber der Wert eines solchen Fells heute bis 8000 Mark beträgt, riskieren Hunderte von Robbenjägern ihr Leben, um reichen Gewinn einzubringen. Daß aber gerade als Fangzeit der arktische Winter und die Monate Februar bis April gewählt werden müssen, hängt damit zusammen, daß zu dieser Zeit die Robben in ungeheuren Scharen, oft in Mengen von vielen Tausenden, in der Nähe der Küsten erscheinen und auch an Land gehen. Die Tiere, welche wohl wissen, daß ihr furchtbarer Feind der Mensch ist, haben ihre Landungsplätze an den entlegenen Küsten, in der Nähe der Brandung und der Eisfelder, und deshalb ist die Jagd so gefährlich und schwierig, selbst wenn nicht die furchtbaren arktischen Schneestürme auftreten, denen auch die Verunglückten bei Neufundland soeben zum Opfer gefallen sind.

Mindestens zwanzig Robbenarten kommen für die Jagd in Betracht und man jagt einzelne Arten wegen ihres Fells, das zu Leder verarbeitet wird, die anderen wegen des Pelzwertes. Die letzteren Arten sind natürlich die weitaus wertvollsten. Zwei Jagdarten werden ausgeübt: der Fang im großen und die Jagd im einzelnen. Haben sich Hunderte oder Tausende von Robben vor verschobenen Arten an einer Küste eingefunden, dann suchen ihnen die Jäger den Weg zum Meere abzuschneiden und sie auf das Land zu treiben. Eine Kette von Booten und Schiffen geht vom Meere her gegen das Land vor. Mit Schießen, Schreien, Abbrennen von Feuerwerkskörpern, Auf- und Auflappen von bunten Regenschirmen werden die Tiere gecheucht und alle diejenigen, die mit dem Kopf nach dem Lande zu lagen, flüchten an die Küste, die anderen suchen in das Meer zu entkommen. Die auf das Land gejagten Tiere treibt man immer weiter, bis sie einen Lagerplatz erreichen, wo man sie einfangen und einsappen kann, so daß sie nicht mehr wagen das Lager zu verlassen und zur See zurückzukehren. Dann beginnt das systematische Töten der Tiere, indem man sie erschießt, mit Lanzen erstickt oder mit Knüppeln und Rudern todschlägt. Um welche Mengen es sich dabei handelt, geht wohl am besten daraus hervor, daß allein an den Briblow-Inseln jährlich gegen hunderttausend Robbenfelle erbeutet werden. Dabei gibt es noch eine gewisse Schonzeit. Zwischen England, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Rußland wurde durch Verträge festgelegt, daß zwischen dem 67. und 75. Grad nördlicher Breite und zwischen dem 5. Grad östlicher und dem 17. Grad westlicher Länge auf der Robbenjagd nur junge Männchen getötet, erwachsene Männchen und Weibchen aber geschont werden müssen.

Die Verabredung dieser Schonungsmahregeln war aber notwendig, weil die Ausrottung der Robben zu befürchten war. In früheren Zeiten haben die Jäger unter den Robben fürchterlich und unvernünftig gehaust. So wurden z. B. im Jahre 1803 allein auf Unalaska 800 000 Robbenfelle erbeutet. Da man einen Preissturz durch das übergroße Angebot fürchtete, wurden 700 000 Felle verbrannt. Die Folge war, daß im Jahre 1816 bei den Briblow-Inseln nur noch 3000 Stück zur Strecke kamen. Trotz des modernen Schonens sind aber einzelne kostbare Pelzrobben, wie die bereits oben erwähnten Seottern, fast ganz verschwunden und können nur noch einzeln gejagt werden. Der Jäger muß versuchen, die auf den Eisfeldern schlafenden Seottern auf Schneeschuhen zu beschleichen, wobei die Gefahr besteht, mit schwankenden Schollen umzukippen oder vom Sturm auf losgerissenen Eisfeldern ins Meer hinausgetrieben zu werden. Die Seottern, die an Land gehen, suchen dort Schutz in Felsenhöhlen, die durch die Brandung gedeckt sind. Durch diese Brandung müssen die Boote der Jäger hindurch, und oft geht ein halbes Dutzend Menschenleben auf einmal verloren, wenn das Boot kentert.

Die Felle der erbeuteten Robben werden gewöhnlich eingefalzen und in Tonnen nach London gebracht, wo sich der Weltmarkt für alle Pelzarten befindet und auf den großen Verkaufsauctionen, die in regelmäßigen Zeitabständen stattfinden, wird der Preis der Felle und des verarbeiteten Pelzwertes reguliert. Die ungeheure Preissteigerung, die in den letzten zehn Jahren auf dem Pelzmarkt eingetreten ist, hat auch die Robbenfelle betroffen, die heut das Doppelte kosten, wie noch vor fünf Jahren.

Bunte Zeitung.

Die Saison der Kiebigier. Für den Feinschmecker ist jetzt wieder Hochsaison: Die Zeit der Kiebigier ist herangekommen, und eifrig werden die Felle abgehäutet, um den Lederbissen auf den Markt bringen zu können. Das war nicht immer so. Vor etwa 250 Jahren galten die geiprenkelten Eier noch nicht als begehrenswert und schmeibar fand man sie damals nur auf dem Tisch der ärmeren Leute. Wenigstens findet man in einem „Eischuch“ aus dem Jahre 1663 die Bemerkung, „daß die Kiebig im May Eier, bloß von Farben legen, mit braunschwarzen Flecken getipelt; die nur von den Bauren zur Speise gebraucht werden.“ Mit den Zeiten ändert sich auch der Geschmack!

Frauen in Männerkleidung. In Newyork hat jetzt eine Frau ihr 75. Lebensjahr erreicht, die seit 60 Jahren allgemein für einen Mann gehalten wurde. Der Oberarzt eines Newyorker Hospitals für Militärinvaliden wollte dieser Tage mehreren Studenten der Medizin eine eigenartige Narbenbildung demonstrieren und führte ihnen zu diesem Behuf einen 75 Jahre alten Invaliden namens Albert Cashier vor. Der Arzt und seine Hörer waren aber nicht wenig erstaunt, als sie die Entdeckung machten, daß der alte Kriegsveteran eine Frau war. Man hat inzwischen ermittelt, daß diese Frau als Mädchen von 15 Jahren aus Europa nach Amerika ausgewandert ist. Da das Mädchen für die Überfahrt nicht Geld genug besaß, kam es auf den Gedanken, Männerkleider anzulegen und sich im Gepäckraum eines Dampfers zu verstecken. Der Streich gelang so gut, daß das Mädchen den Entschluß faßte, sich auch weiter als Mann durch die Welt zu

